

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik des königl. sächs. Hoftheaters in Dresden.

Am 15. Juli. Auf dem Bade. Zum erstenmale: *Sympathie*. Lustspiel in 2 Akten von E. Lebrun. Hierauf: *Der Unsichtbare*. Komisches Singspiel in 1 Akt von Costenoble, Musik von Cule. Zum Beschluß, zum erstenmale: *Die fehlgeschlagene Heirat*. Ländliches Divertissement in 1 Akt, eingerichtet von E. Gärtner. — Wir waren abgehalten, der heutigen Vorstellung beizuwohnen, behalten uns daher unser Urtheil über die dabei erschienenen Neuigkeiten bis zu deren Wiederholung vor, doch können wir so viel anführen, daß man mit Herrn Gärtner's Bemühungen so sehr zufrieden war, daß man ihm Dank und Beifall durch Vorrufen bezeugte.

Am 17. Juli. In der Stadt. *Tancredi*. *Olle Beltheim* sang die *Amenaide*, wie auf den Affischen bemerkt war, als ersten Versuch in der italienischen Oper. Diese bescheidene Vorerinnerung macht ihr um so mehr Ehre, je trefflicher ihr Gesang war, und je rauschender sich der Beifall des Publikums in allen ihren Gesangparthieen ausdrückte. Gewandtheit, wie Lieblichkeit, Sicherheit und Anmuth zeichneten ihren Gesang aus, und mit *Sigra Tibaldi* als *Tancred* vereint, gewann dadurch die Vorstellung einen ungemein interessanten Charakter. Mit Vergnügen ward der Wettstreit beider gehört, und die Oper mit erneutem Vergnügen gesehen.

Am 18. Juli. Auf dem Bade. *Der Jude*. Schauspiel in 5 Akten, nach dem Engl. des Richard Cumberland. — Es ist eigentlich nur Eine Rolle in diesem Stücke, die des *Schewa*, denn die andern Charaktere sind so flach und aürräglich, und die Intrigue ist so matt und schleppend, daß dessen Erscheinung allein die Zuschauer fesseln kann. Dies geschah auch heute, durch die treffliche Darstellung dieses edlen, aber doch noch aus der Gemeinheit herausgegriffenen Juden, durch Herrn *Werdny*, der ihn uns als ein würdiges Seitenstück zu seinem meisterhaften *Shakespear'schen Shylock* ansehen ließ. Welch eine Verschiedenheit in beiden Gebilden, und doch auch wieder eine zu Grunde liegende Aehnlichkeit! Zu dieser Gallerie gehört denn nun noch der schon halb christliche *Nathan*, und die Stufenleiter möchte dann ziemlich in ihren Gränzen wie ihrer Mitte bezeichnet seyn. Vergessen darf dabei Herr *Heine* nicht werden, welcher den *Meschores Hirsch* mit höchster Eigenthümlichkeit gab, und aus eigenem Füllhorn manche heitere Beziehung hineinlegte.

Am 19. Juli. In der Stadt. *Johann von Paris*. *Mad. Schönberger*; *Mareoni* gab den *Johann*. Ein ausgezeichnetes Ruf war dieser Künstlerin vorausgegangen, und allerdings ist sie eine ausgezeichnete Erscheinung durch den über die Gränzen des tiefen Alters weit hinabreichenden Ton ihrer Stimme, wodurch es ihr möglich wird, nicht allein tief liegende Tenorparthieen zu übernehmen, so wie sie denn dieselben auch jetzt ausschließlich spielt. Wir lassen dieser Seltenheit alle Gerechtigkeit wiederfahren, so wie auch in der Gesangsmethode dieser Künstlerin selbst gute Schule, Fertigkeit und Fleiß nicht zu verkennen ist. Was wird aber dadurch gewonnen? Immer nur ein Kunststück, aber kein Kunstwerk. Denn diese Stimme wird doch nie ein Tenor, und klingt auch nie wie ein solcher, behält nun das Unnatürliche der Tiefe in allen Ensembles

bei, behauptet dieses selbst in den Parthieen, wo man die Mittelsstimme vom Tenor erwartet, und tritt so durch ihre Abnormität selbst hinter den Bass zurück, wo es nur noch gut ist, daß natürlich dem Tone die Kraft fehlen muß, um jenen Platz zu erfüllen, die aber auch wieder abgeht, wo das wirksamere Eingreifen des Tenors erfordert wird. Und wozu dient überhaupt das Ganze? Warum bietet uns *Madame Schönberger* nicht einen schönen, kräftigen, so ungemein wohlthuenden Alt an, den sie gewiß in ihrer Gewalt hat und der das Gebiet bezeichnet, über welches die weibliche Stimme nicht hinausgehen soll, wenn sie ihre angeborene Sphäre nicht verlassen will. Mit Interesse sieht man dann wohl Einmal eine solche fremdartige Erscheinung vor sich, aber würde man eine stete Besetzung von Tenorrollen auf diese Art wünschen, und thut sich also *Mad. Schönberger* nicht selbst Schaden, indem sie ihre hauptsächlichsten Studien auf diese ihr doch ursprünglich entfremdeten Gegenstände verwendet? Lebhaftigkeit, französische Beweglichkeit war für das Spiel der Rolle eines französischen Prinzen wohl ganz geeignet, aber überschritt sie nicht die und da die Gränzen, ward die Gluth nicht zu überströmend bezeichnet, und rächte sich nicht eben auch hier das männliche Princip durch das Uebermaß? — Wir sehen noch einer zweiten Rolle entgegen.

Am 20. Juli. Auf dem Bade. Das *Donauweibchen*. Erster Theil. Mit unermüdetem, doch recht dankbar anzuerkennendem Fleiße, trat heute *Olle Beltheim*, welche erst gestern die *Prinzessin von Navarra* und vor 3 Tagen die *Amenaide* gesungen hatte, als *Hulda*, wegen Krankheit der *Madame Haase* ein, und überraschte uns durch die Mannigfaltigkeit und Präcision in Darstellung der verschiedenen Charaktere, welche diesem *Proteus* aufgegeben sind, während wir dem ausgezeichneten Gesange, wie auch gestern geschehen, von neuem huldigen mußten. Die Vorstellung ging überhaupt recht lebendig und gut zusammen, wodurch auch das Publikum zu fortwährendem Beifalle ermuntert ward. Eine kleine Tochter des Schauspielers Herrn *Holdermann* aus Weimar, welcher zum Besuche hier zugegen war, *Rosa*, gab die *Lilli* und verrieth recht viele Anlage im Spiele, obgleich die Stimme beim Gesange weniger günstig war. Vielleicht entwickelt sich da eine zweite *Leontine Fay*, und die kleinen niedlichen Stücke für kleine niedliche Schauspielerinnen werden auch auf unserm Theater heimisch.

Am 22. Juli. In der Stadt. Zum erstenmale: *Ali Baba*, oder die vierzig Räuber. Schauspiel mit Gesang und Tanz, nach dem Französischen, frei bearbeitet von *Lh. Hell*. Die Composition der *Ouverture* und übrigen zur Handlung gehörigen Musik, von *Hrn. Marschner*. Zur Auswahl dieses Stückes für die deutsche Bearbeitung veranlaßte mich besonders eine von Kindheit auf genährte Vorgunst für die lieben Märchen der 1001 Nacht, indem ich glaubte, daß auch recht viele Zuschauer diese theilen würden. Diesem Stücke liegt nämlich eine der so ungemein anziehenden Erzählungen der verehrlichen *Sultanin Schehezerade* zum Grunde, und zwar die, welche mit den von dem armen Holzbauer zu *Bagdad* in der Höhle *Sesam* gefundenen Schätzen und den daraus entstehenden Fährlichkeiten für denselben zu thun hat.

(Der Beschluß folgt.)